



LESEPROBE aus: T93 – Suche! (Band 11)

von CLAYTON HUSKER

Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Rohmanuskript und können im Buch möglicherweise in geänderter Form Verwendung finden. Es handelt sich hier um eine reine Stilprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Bestellen Sie die Bücher über die Vertriebsseite www.t-93.de! Den Autor erreichen Sie über seine Website www.clayton-husker.de

Die Facebookseite des Autors finden Sie hier: <https://www.facebook.com/autor.clayton.husker>

Als Birte ihr Appartement unbehelligt erreichte, fiel ihr ein Stein vom Herzen. Sie ließ das Licht im Wohnzimmer aus, um nicht unnötig auf sich aufmerksam zu machen. Die Eingangstür verbarrikadierte sie, so gut es ging. Eine Stunde später hatte ein heißes Bad ihre Lebensgeister wieder geweckt und sie überlegte, wie es weitergehen sollte. Draußen jaulten Sirenen, man hörte den Lärm von Hubschraubern, Schüsse. Waren es Panzerketten, die da über die Hauptstraße donnerten? Birte verbrachte eine unruhige Nacht, in der sie nur wenig schlief. Mehrfach hörte sie schlimme Geräusche aus dem Haus, die sie schon aus ihrem Elternhaus kannte: Dieses Schnüffeln, Knurren und Schlurfen, Schreie sterbender Menschen und das bestialische Kreischen derer, die verwandelt wurden. Einige Male hörte sie das Schnüffeln und Scharren direkt an der Tür ihres Appartements, doch jedesmal verschwanden die Geräusche wieder, offenbar zogen die Zombies weiter.

In ihr reifte die Entscheidung, dass dies hier kein Platz war, an dem sie bleiben konnte. Fieberhaft überlegte sie, welches Versteck für sie vorteilhaft sein könnte, bis ihr eine Idee kam. Mit den Jungs hatte sie sich einige Jahre zuvor immer zum Kiffen in das alte

Stellwerk am Bahnhof zurückgezogen, jetzt war wohl ein Museum dort untergebracht. Das kleine, turmartige Gebäude mit dem ovalen Grundriss stammte aus der wilhelminischen Zeit, es lag in der Nähe des Hauptbahnhofes zwischen den Gleisen und der Hauptverkehrsader versteckt zwischen Bäumen abseits der Fußwege. Hier kam nur selten jemand vorbei und vor allem, vom Obergeschoss aus hatte sie einen hervorragenden Blick auf die Innenstadt. Man konnte das Grundstück und das Gebäude selbst recht einfach abriegeln und es besaß erst im zweiten Stockwerk Fenster. Dort konnte sie zentral lagern und sich in alle Richtungen bewegen, es gab einen Fluchtweg aus dem Turm über die nahen Gleise und man konnte diese Position relativ leicht verteidigen.

Am frühen Morgen, als der Lärmpegel in der Stadt abnahm, fasste sie sich ein Herz und schulterte ihren großen Rucksack. Sie trug ihn so, dass sie ihn im Gefahrenfall sofort abwerfen und sich verteidigen konnte. Sie legte ihre Kampfmontur an, die über Protektoren an den Extremitäten und Gelenken, sowie Brust- und Rückenpanzer aus Carbon verfügte. Auch ihren Paintball-Helm mit dem großen Visier setzte sie auf, damit fühlte sie sich gut geschützt.

Als sie ihre Waffen aufnahm, achtete sie darauf, sie so am Körper zu platzieren, dass sie diese schnell zum Einsatz bringen konnte. Dass sie in der Lage war, einen Zombie zu töten, hatte sie sich selbst bewiesen, wenn sie also angegriffen würde, bestand eine gute Chance, dass sie aus einem Kampf als Sieger hervor ging. Zumindest hatte sie eine Chance, anders als die vielen Menschen, deren Schreie sie in der Nacht vernommen hatte.

Der Weg zum Stellwerk war nicht besonders lang, sie nahm den Weg zu ihrem Elternhaus, den sie auch in der Nacht benutzt hatte, ging die Straße bis zum Ende und schlich sich über das Gelände des Finanzamtes. Nun musste sie noch die mehrspurige Hauptstraße überqueren, um die Gleisanlagen dort oben auf dem in Sichtweite befindlichen Bahndamm zu erreichen. Dazu musste sie jede Deckung verlassen und war für jedermann beziehungsweise jedes Monster im näheren Umkreis sichtbar.

Vorsichtig sah sie sich um und sprang von einem Mauervorsprung auf den Gehweg hinunter. Gerade wollte sie zum Spurt über die Straße ansetzen, da bemerkte sie von Links eine Bewegung. *'Verdammt'*, dachte sie, *'hätte ich doch nur noch einen Moment gewartet.'*

Ein unglaublich fetter weiblicher Zombie in pinken Leggings und Kapuzenpulli schlurfte dort links um die Kurve. Das Gesicht wirkte völlig entstellt, die Haut war fahl, um den Mund herum war das Gesicht blutverkrustet. Die völlig zerlaufene Schminke machte das Bild noch entsetzlicher. Doch auch wenn diese Figur eher die Karrikatur eines Zombies war, so stellte sie doch eine Gefahr dar. Durch die enge Kurve war das Biest schon fast in Reichweite. Rucksack fallen lassen, Waffe ziehen - das alles könnte zu lange dauern,

mutmaßte Birte und überlegte, dem Wesen den Rucksack entgegen zu schleudern und dann zur Waffe zu greifen. Was aber, wenn es so schrill kreischte, wie die anderen, die sie gesehen hatte, wenn es seine Artgenossen rief?

In diesem Moment fiel Birte auf, dass die Bestie sich überhaupt nicht für sie zu interessieren schien. Sie stand fast direkt vor Birte und hob die hässliche Schweinchennase schnüffelnd. Dann drehte sie den Kopf und sah Birte direkt an, der bestialische Gestank, den diese Kreatur verbreitete, stach Birte in die Nase und weckte einen üblen Brechreiz. Doch der Zombie-Fleischberg reagierte nicht auf Birte. Der Kopf drehte sich weiter und die Bestie setzte einen Klumpfuß vor den nächsten, um weiter zu schlurfen.

Birte ließ den Rucksack langsam herunter, zog die Machete und schlug von hinten zu. Mit voller Wucht hieb sie die stabile Klinge des Haumessers in den Schädel des Zombies. Sofort brach die Gestalt vor ihr zusammen und zuckte nicht einmal mehr. Mit einiger Mühe riss Birte die Klinge aus dem gespaltenen Schädelknochen, nahm ihren Rucksack und hetzte über die Straße. Nicht eine Sekunde zu spät tauchte sie in das Dickicht des Bahndammbewuchses ein, denn ein gutes halbes Dutzend von diesen beweglichen, agilen Zombies näherte sich mit gehetzten Sprüngen dem Kadaver. Sie beschnüffelten das tote Fleisch und befanden es offensichtlich für genießbar, denn sie begannen, große Fleisch- und Fettbrocken aus dem adipösen Leichnam zu reißen und gierig zu verschlingen. Birte kauerte im Gebüsch, unfähig, sich zu regen, und beobachtete das perverse Mahl auf der anderen Straßenseite. Wie Hyänen stürzten sich die Zombies auf das Aas, zerrten und rissen mit Klauen und Zähnen an dem Fleisch und färbten den Gehweg mit den austretenden Körperflüssigkeiten schmutzigbraun. Dabei schmatzten und glucksten sie auf derart groteske Weise, dass Birte ein weiteres Mal den aufkommenden Brechreiz unterdrücken musste, um sich nicht zu verraten.



www.t-93.de